

Strategische Briefe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **34=54 (1888)**

Heft 17

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIV. Jahrgang.

Nr. 17.

Basel, 28. April.

1888.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Strategische Briefe. (Fortsetzung.) — † **Oberstlieutenant Dr. August Keiser.** — Ein Krieg der Rache zwischen Frankreich und Deutschland. — Eidgenossenschaft: Versetzung von Instruktoren der Infanterie. Militärstrafrecht. Schiesswesen. Ueber Verwendung der Velocipedisten. Militär-Literatur. Zürich: Allgemeine Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung. Luzern: Wehrpflicht der Lehrer. — Ausland: Deutschland: Das Militärstrafgesetz kennt keine Verjährung. Frankreich: Die französische Armee. England: Ein Regiment berittener Infanterie.

Strategische Briefe.

(Fortsetzung.)

Der erste Brief trägt die Aufschrift:

Was ist Strategie?

Eine lange Definition, wie man sie vielleicht erwarten möchte, wird über das Wort Strategie nicht gegeben. Der Leser wird gleich mitten in den Gegenstand hineingeführt und auf den grossen Unterschied zwischen der Theorie und der praktischen Anwendung der Strategie aufmerksam gemacht. General Hohenlohe begnügt sich dabei nicht zu sagen, dass dem Theoretiker, welcher nachträglich Kritik übt, die ganze Sachlage bekannt sei, während dies bei dem Feldherrn, welcher strategische Operationen anordnen muss, nicht der Fall ist, sondern hebt als erste erforderliche Eigenschaft für den Strategen die Charakterstärke hervor: „Der Theoretiker bedarf einer Haupteigenschaft nicht, welche der praktische Stratege nicht entbehren kann. Diese Haupteigenschaft ist die Charakterstärke, die sich über die schwerste Verantwortlichkeit für das Leben von Tausenden von Mitmenschen hinwegsetzt und trotz derselben kühl berechnend die Entschlüsse fasst, während er inmitten der Friktionen lebt und webt.“

Es erscheint dies sehr richtig und es liesse sich vielleicht noch beifügen, dass diese Charakterstärke auch nothwendig sei, an dem einmal gefassten Plan festzuhalten, selbst dann, wenn dem Geiste sich neue, vortheilhaftere Kombinationen zeigen, oder neue Nachrichten die Operationen gewagt erscheinen lassen sollten. Das Böseste ist bei den Kriegsunternehmungen über dem Haschen nach dem Besten zu keinem Entschluss zu kommen oder diesen zu häufig zu

wecheln. Ein weniger guter Plan energisch durchgeführt, hat schon oft den Erfolg erringen lassen, während Unschlüssigkeit immer zum Verderben führt. Unbestimmtheit und Wechsel erzeugen Unsicherheit und Verwirrung und haben schon oft Niederlagen veranlasst. Allerdings in Eigensinn darf das Festhalten an einem fehlerhaft erkannten Plan auch nicht ausarten, sonst sind Katastrophen die unausbleibliche Folge.

Seite 4 wird gesagt: „Die Strategie ist keine Wissenschaft. Sie ist eine Kunst. Diese Kunst hat eine grosse Zahl von Wissenschaften in ihren Diensten und der Stratege muss von diesen wenigstens eine Idee haben, damit er sie richtig verwerthe, wenn er sie auch alle nicht zu ergründen braucht. Es kann ebensogut über Strategie geschrieben werden, wie über Fechtkunst, Reiten u. s. w. Niemand kann aber die Strategie so wissenschaftlich lehren, dass ein Anderer sie darnach ausführe. Niemals kann Jemand durch Studium allein ein Stratege werden, ebensowenig als er aus Büchern fechten und reiten lernt. Die Hauptbedingung für einen Strategen ist die, dass er die nöthige Charakter-Eigenschaft dafür habe. Ein Stratege muss als solcher geboren werden. Wer dazu die nöthigen Charakter-Eigenschaften einmal nicht hat, der wird es nie. Aber es genügt auch nicht dazu geboren zu sein. Er muss namentlich jetzt, wo so viele Wissenschaften im Dienste der Strategie eine entscheidende Rolle spielen, viellernen, wenn er nicht, den Strategen der ältern Zeit gleich, so viele Kriege erlebt, dass er durch zahlreiche Erfahrungen das Studium ersetzt, oder, was dasselbe ist, durch die Praxis betreibt. Aber Charakter und Studium genügen auch noch nicht. Der Charakter muss noch durch Er-

fahrung „in dem Strom der Welt“ gestählt, das Studium durch selbst Erlebtes geläutert werden.“

Dies Alles ist unendlich richtig und verdient besonders von denjenigen, welche den Oberbefehl aspiriren oder bei der Wahl des Feldherrn mitzusprechen haben, alle Beherzigung. Wir wiederholen daher: die Befähigung zum Oberbefehl ist Naturanlage, erfordert aber viele militärisch-wissenschaftliche Studien und Erfahrungen, von welchen, wie selbstverständlich, die Kriegserfahrung den grössten Werth hat.

Sehr einverstanden sind wir mit dem Herrn Verfasser, dass bei dem Studium der Strategie, wie bei jenem der Taktik die applikatorische Lehrmethode die günstigsten Resultate zu Tage fördere. „Es interessirt uns für unsern Zweck nicht zu wissen, ob der Peter oder der Paul an diesem oder jenem Fehler Schuld trage, sondern wir fragen bei jedem Fehler statt „Wer?“ „Was war die Ursache?“ um zu lernen, was zu vermeiden und wie zu verfahren ist.“

In früherer Zeit wurden die jungen Offiziere, welche die Kriegsschule in Berlin oder Wien besuchten, durch ihre Lehrer wohl mit den Fehlern, welche die Feldherren in früherer Zeit bei ihren Operationen begangen hatten, bekannt gemacht. Es war für die Lehrer leicht diese zu finden, da sie die beiderseitigen Karten kannten und ihnen alle Verhältnisse bekannt waren. Doch dies hat wenig genützt. Es ist bei den jungen Generalstabsoffizieren auf diese Weise nur ein schädlicher Dünkel gepflanzt worden. Da ihnen bekannt war, welche Fehler die Feldherren begangen hatten und was sie unter gegebenen Verhältnissen hätten thun sollen, glaubten sie nur zu leicht, dass sie es besser hätten machen können. — Das absprechende, selbstbewusste Wesen der Offiziere der Kriegsschule, die sich als grosse Feldherren fühlten, ist mir aus den 50er-Jahren her noch wohl in Erinnerung. Seit die applikatorische Methode zur Anwendung kommt, wird es wohl besser geworden sein. Auf jeden Fall gewährt diese mehr praktischen Nutzen.

Der Herr Verfasser empfiehlt das Studium der hervorragenden Werke von General von Clausewitz, von Oberst Blumé und von General Bronsart von Schellendorf und setzt Kenntniss derselben bei dem Leser voraus. Er bemerkt ferner sehr richtig, dass Politik, Strategie und Taktik Hand in Hand gehen müssen. Es ist dies unbedingt richtig. Die Politik hat wesentlichen Einfluss auf die Ermöglichung des Erfolges, sie kann aber auch Ursache von Unfällen und Niederlagen werden. Sache der Politik ist es, die Mittel zu den allgemeinen und besondern Vorbereitungen zum Krieg rechtzeitig zu beschaffen und die

Kriegserklärung im richtigen Zeitpunkt zu erlassen, ebenso könnte man sagen, sich durch die eines Nachbarstaates nicht überraschen zu lassen. 1849 trugen die piemontesischen, 1866 die österreichischen Staatsmänner grossentheils die Verantwortung für die erlittenen Niederlagen. — Anderseits nützen die schönsten strategischen Kombinationen nichts, wenn sie nicht vom taktischen Erfolg gekrönt werden. Allerdings gehört auch zu der richtigen strategischen Kombination, dass dieselbe für die Entscheidung die grösstmögliche Zahl Chancen des Erfolges vereinige.

Am Schluss der Einleitung macht der Verfasser darauf aufmerksam, dass schon viele Systeme der Strategie von Schriftstellern aufgestellt wurden, doch diese scheinen ihn wenig befriedigt zu haben. Die besondern Verhältnisse machen zu viel Ausnahmen von den allgemeinen Regeln nothwendig. Gleichwohl gibt General Hohenlohe zu, dass es für die Strategie Axiome gebe, welche man im Kriege stets festhalten müsse. Als solche werden von ihm bezeichnet:

1. Die Politik muss mit der Strategie auf's Engste Hand in Hand gehen.

2. Man muss zunächst nur bestrebt sein die feindlichen Streitkräfte zu überwinden. Alles Andere, Besetzung von Ländern, Städten etc., kommt erst in zweiter Linie.

3. Man kann zur Hauptschlacht nie zu stark sein. Das Bestreben der Strategie ist dahin zu richten, hiezu so viele Kräfte als möglich zur Stelle zu schaffen und auf Nebenzwecke nie mehr zu verwenden als ganz unbedingt dazu nöthig sind.

4. Man darf sich nie an ein bestimmtes System binden, sondern man muss jederzeit die gesunde Vernunft vorwalten lassen und das thun, was auf dem kürzesten Weg zum Ziele führt.

5. Wechsel in den strategischen Anordnungen führen unberechenbare Zeit- und Kräfteverluste herbei. Wo daher nicht Ereignisse, sei es beim Feinde, seien es Naturereignisse etc., einen solchen Wechsel nothwendig machen, muss er vermieden werden. Plötzliche unbegründete Aenderungen in der Intention des Feldherrn hat schon oft das grösste Unheil angerichtet. Das Beste ist der Feind des Guten.

Aber bei der genauesten Befolgung dieser strategischen Axiome bleibt immer ein jeder Krieg ein Wagetück. Deshalb muss die Strategie darauf verzichten, des Erfolges vorher vollkommen sicher zu sein. Der Stratege, der nicht entschlossen ist zu wagen, kann keinen grossen Erfolg erzielen. „Wann zu wagen ist und was zu wagen ist, das ist Sache des Wagens.“

Die Richtigkeit der Axiome wollen wir nicht bestreiten, dagegen scheint uns, dass sich noch

weitere beifügen liessen. Wir wollen nur die Sorge für die Erhaltung der Verbindungslinien mit der Basis erwähnen. Diese ist so wichtig, dass General Willisen nicht ansteht, die Strategie als die Lehre von den Verbindungen zu bezeichnen. Es lässt sich dies rechtfertigen. Eine Armee hat viele Bedürfnisse und ist vom Nachschub vielfach abhängig, wie dies vom Herrn Verfasser selbst an verschiedenen Stellen hervorgehoben wird; sie kann nur für eine, höchstens zwei Schlachten Munition mit sich führen. Würde ihre Verbindung bleibend unterbrochen, so wäre sie dem Untergang verfallen. Gleichwohl kann ein momentanes Preisgeben der Verbindungslinien in vielen Fällen nothwendig werden, um ein grosses Resultat zu erzielen. — In Anbetracht dieser Verhältnisse dürfte als 6. Axiom ein Hinweis auf die Erhaltung der eigenen Verbindungen und eine Bedrohung resp. Unterbrechung der feindlichen gerechtfertigt gewesen sein.

Seite 11 wird von dem System „der innern Linien“ und der Umfassung gesprochen und zwar in ziemlich geringschätzender Weise. Nach unserer Ansicht nicht ganz mit Recht. Eher dürfte es am Platz gewesen sein „auf die unrichtige Anwendung richtiger Grundsätze“ aufmerksam zu machen. Strategisch bieten die innern Linien grossen Vortheil, da sie, wie General Jomini u. A. dargethan haben, Gelegenheit bieten, die getrennt vormarschirenden feindlichen Kolonnen einzeln zu schlagen. Taktisch ist das Umschlossenwerden dagegen von grösstem Nachtheil, wie Ulm 1805, Leipzig 1813, Gravelotte und Sedan 1870 gezeigt haben. Der Unterschied ergibt sich eben aus der Verschiedenheit der Ausdehnung des Raumes.

Die neuen Waffen, welche eine rasche Entscheidung erschweren und einen gewaltsamen Durchbruch verhindern, haben den Vortheil der innern Linie übrigens vermindert und die Gefahr des Umschlossenwerdens von Seite eines an Zahl überlegenen Feindes gesteigert.

Die Faktoren, welche bei dem Wägen in Anbetracht kommen, hätten vielleicht verdient etwas näher angeführt zu werden. Wenigstens die Imponderabilien, welche die Kraft der Heere wandelbar machen. Wir wollen nur auf den Einfluss von Sieg und Niederlage auf das Gemüth und die Leistungsfähigkeit der Truppen hinweisen. Allerdings General Hohenlohe hat das Glück einer Armee anzugehören, welche in den letzten Feldzügen stets siegreich war, oder doch zum Mindesten keine grossen Unfälle erlitten hat. Wäre dies nicht der Fall, so würde er sicher dem berührten Gegenstand grössere Aufmerksamkeit zugewendet haben.

(Fortsetzung folgt.)

† Oberstlieutenant Dr. August Keiser.

Oberstlieutenant Dr. med. August Keiser von Zug, früher Divisionsarzt der VIII. Division, ist am 24. März d. J. in seiner Heimathstadt gestorben. Derselbe war ein Sohn des Ständeraths Dr. Keiser sel., und wurde 1833 geboren.

Nach absolvirten Studien trat Dr. Keiser als *médecin-aide-major* in das 1. Fremdenregiment, welches in den Fünfzigerjahren in Rom stationirte und von Oberst Schmid von Uri (dem spätern General) befehligt wurde. Mit diesem Regiment marschirte er im Sommer 1859, als der Aufstand in Perugia ausbrach, nach dieser Stadt und wohnte der Erstürmung des Frontone bei. Im Verein mit dem *médecin-major* Dr. Ernst Siegwart leistete er den in dem Gefecht Verwundeten mit sehr ungenügendem Material und ungenügenden Instrumenten, wie er später oft erzählte, die erste Sanitätshilfe. Nach der Einnahme der Stadt blieb das Regiment in Perugia und im Herbst wurde dort auch das Bataillon „*carabiniers étrangers*“ errichtet, von welchem General de la Moricière später bei einer Inspektion sagte, es sei die schönste Truppe Europas. In dieser Zeit lernte der Verfasser dieses Nachrufes Dr. Keiser kennen und als guten Kameraden und unterhaltenden, heitern Gesellschafter schätzen. Dr. Keiser war mit Lieutenant Brunner (von Baden im Aargau), welcher mit ihm im gleichen Regiment diente, sehr befreundet. Der Verfasser hat mit denselben manchen vergnügten Abend verbracht. „Es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum“, wie es in dem Liede heisst. Doch bald trat der Ernst des Lebens heran und führte die Einzelnen, wie es im Militär oft vorkommt, verschiedene Wege.

Lieutenant Brunner starb im September 1860 bei der Vertheidigung des Forts von Perugia, allwo er sich glänzend auszeichnete und verschiedene Ausfälle mit Freiwilligen unternahm, den Heldentod. Sein neben ihm stehender Kamerad Hauptmann Corai (ein Graubündner), welcher den tödtlich Verwundeten in seinen Armen auffing, wurde in diesem Augenblick erschossen.

Bei dem Einfall der Piemontesen hatte General de la Moricière das 1. Bataillon des 1. Fremdenregiments, bei welchem sich Dr. Keiser befand, zu dem Hauptkorps gezogen. Mit diesem marschirte er von Terni über Foligno und Tolentino nach Macerata, um von da Ancona zu erreichen. In der Nähe von Loretto hinter dem Musone auf den Höhen von Castel-Fidardo verlegte ihm General Cialdini den Weg. De la Moricière versuchte am 18. September 1860 den gewaltsamen Durchbruch; der Angriff misslang. Dr. Keiser fand auf dem Gefechtsfeld und nach-